

# Wilhelm Schwendemann / Andrea Ziegler

## Von der Schwierigkeit, Kompetenzen im Religionsunterricht der Oberstufe festzustellen – einige Bemerkungen zur Christologie-Einheit

### 1. Einleitung

Im Jahre 2004 wurden in Baden-Württemberg neue Bildungspläne für die allgemeinbildenden Schulen eingeführt und von einer curricularen Lernzielorientierung auf Kompetenzorientierung umgestellt.<sup>1</sup>

Im Lehrplan der Kursstufe für das Fach evangelische Religion findet sich unter dem Stichwort Vorbemerkungen folgende Formulierung: »Der evangelische Religionsunterricht an der Kursstufe der Gymnasien in Baden-Württemberg fördert die religiöse Bildung und leistet damit einen eigenständigen Beitrag zu einer vertieften Allgemeinbildung und einer allgemeinen Studier- und Berufsfähigkeit, indem er die biblisch-christliche Tradition im Blick auf plurale Lebensverhältnisse und ihre vielfältigen Herausforderungen auslegt, diese Auslegung dem kritischen Gespräch aussetzt und so der persönlichen Orientierung, dem kulturellen Verstehen und dem gesellschaftlichen Miteinander dient. Damit fördert der evangelische Religionsunterricht die Entwicklung folgender Kompetenzen:

- *personale Kompetenz* als Fähigkeit, persönliche Entscheidungen und Vorhaben zu klären und eigenverantwortlich zu handeln
- *kommunikative Kompetenz* als Fähigkeit, eigene Erfahrungen und Vorstellungen diskursiv verständlich zu machen, anderen zuzuhören, unterschiedliche Sichtweisen aufeinander zu beziehen und miteinander gemeinsame Lösungen zu entdecken
- *soziale Kompetenz* als Fähigkeit, mit anderen zusammenzuarbeiten, gemeinsam Perspektiven zu entwickeln, Projekte zu organisieren und durchzuführen
- *methodische Kompetenz* als Fähigkeit, Texte zu erfassen, Lernprozesse selbstständig zu organisieren, Sachverhalte zu recherchieren und Erkenntnisse zu präsentieren

1 Vgl. Hans-Walter Nörtersheuser, Planung von Religionsunterricht in konfessioneller Kooperation: Zweijahrespläne erstellen mit Karten zu den Kompetenzen und Themenfeldern/Inhalten. In: Lernimpulse für den Religionsunterricht an Realschulen, 2006; Joachim Schmidt / Maria Holzapfel-Knoll, Kompetente Schüler – kompetente Lehrer. Kompetenzen und Bildungsstandards im Religionsunterricht, Berufsschulsymposium 2006 des Deutschen Katecheten-Vereins im evangelischen Augustinerkloster zu Erfurt. Norderstedt 2007: Books on Demand (Reihe, 7); Gabriele Obst, Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen im Religionsunterricht, 2. durchges. Aufl. Göttingen 2009.

□ *ästhetische Kompetenz* als Fähigkeit, bildende Kunst, Musik und Sprache sensibel wahrzunehmen und auf Motive und Visionen zu befragen.«<sup>2</sup>

Im Lehrplan der Klassen 5–10 ist eine weitere Kompetenz ausgewiesen, die sog. religiöse Kompetenz, die u. E. begrifflich mehrdeutig ist und verschiedene Schlussfolgerungen zulässt. Auch die Unterscheidung zwischen »hermeneutischer« und »religiöser« Kompetenz gelingt in den Lehrplanformulierungen nicht immer trennscharf. Religionspädagogisch zu beachten ist, dass Schüler und Schülerinnen im Religionsunterricht nicht den (christlichen) Glauben erlernen, sondern eine bestimmte religiöse Bildung in Bezug auf diesen Glauben erwerben. Zudem werden die Lernenden mit Wahrheitsansprüchen anderer Religionsgemeinschaften oder Weltanschauungen konfrontiert, mit denen sie sich auseinandersetzen müssen. Schule und speziell Religionsunterricht sind in diesem Sinn ein geeigneter Raum, um sich mit konkurrierenden Wahrheitsansprüchen auseinanderzusetzen und so entscheidungsfähig zu werden. Religiöse Entscheidungen und Haltungen werden im Religionsunterricht vorbereitet, aber nicht grundsätzlich evoziert.

## 2. Kompetenzen im Oberstufenunterricht

Die folgende Untersuchung ist auf die Kurseinheit Jesus Christus bezogen und beschäftigt sich mit dem Verständnis des Kreuzesgeschehens bei Schülern und Schülerinnen (SuS) kurz vor dem Abitur – also dem Zeitpunkt, an dem für einige der SuS ohne religiöse Sozialisationsfaktoren im außerschulischen Leben, der letzte

große Berührungspunkt mit dem Glauben, nämlich der Religionsunterricht, vor seinem Ende steht.

Ziel und Erkenntnisinteresse ist zunächst die Erhebung der Schülermeinungen und -ansichten zur Kreuzestheologie und deren Gedanken bei der Betrachtung eines Kreuzes.<sup>3</sup>

Unsere Forschungsfragen waren:

1. Wie wird das Kreuzesgeschehen von den SuS interpretiert?
2. Welche Aspekte der Kreuzestheologie spielen eine Rolle?
3. Gibt es kreuzestheologisch *untypische*, vielleicht neue Gedanken?
4. Welchem Zweck dienen nach Meinung der SuS die Kreuzesdarstellungen?
5. Verwenden die SuS (reflektiert oder unreflektiert) typische kirchensprachliche Ausdrücke wie »für uns gestorben«/ »Tragen der Schuld/Sünde...«?

Nach Erfassung der Ergebnisse soll geprüft werden, ob diese den im Bildungsplan geforderten Kompetenzen entsprechen. Hier heißt es im Lehrplan: »Ausgehend von den Vorkenntnissen der jungen Erwachsenen werden Botschaft und Wirken Jesu von Nazareth vor dem politischen, gesellschaftlichen und religiösen Hintergrund seiner Zeit entfaltet. Im Umgang mit biblischen Texten erwerben die Schülerinnen und Schüler hermeneutische Kompetenzen und machen sich bewusst, wie die neutestamentlichen Gemeinden ihren Glauben an Jesus als Christus artikuliert haben. Darüber hinaus er-

<sup>2</sup> [http://www.ekiba.de/download/Lehrplan\\_Ev\\_Rel\\_25\\_50.pdf](http://www.ekiba.de/download/Lehrplan_Ev_Rel_25_50.pdf)

<sup>3</sup> Michaela Albrecht, Für uns gestorben. Die Heilsbedeutung Jesu Christi aus der Sicht Jugendlicher, Göttingen 2007, 31.

halten die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, erworbenes biblisches und theologisches Wissen zu vertiefen und wirkungsgeschichtliche Aspekte zu reflektieren. In Auseinandersetzung mit anderen Ansätzen und Positionen werden sie ermutigt, im Dialog einen eigenen Standpunkt zu vertreten.«<sup>4</sup>

### 3. Stand der Forschung

#### 3.1

Albrecht führt in ihrer Arbeit einige Studien an, die sich mit dem Glauben von Kindern und Jugendlichen befassen. Sie stellt fest, dass es nur sehr wenige Studien gibt, die sich mit dem Thema Kreuzestod beschäftigen. Die existierenden Studien haben außerdem zumeist eine jüngere Zielgruppe im Fokus. Albrecht fasst diese Studien zusammen<sup>5</sup>. Für diesen Aufsatz sind die Ergebnisse der Studien weniger bedeutsam. Als Vergleich sollen sie später jedoch herangezogen und untersucht werden, ob sich die Einstellungen der Jugendlichen von der Kindheit bis hin zum Abitur verändert haben. Neben Albrecht ist auch die Studie von Kraft<sup>6</sup> bedeutsam, da sie als Grundlagen eines empirischen Forschungsprojekts an der Evangelischen Hochschule Freiburg im Jahr 2010 dienen.<sup>7</sup>

Albrecht ließ SuS Aufsätze schreiben. Sie legte ihnen eine kurze Situation vor, in der zwei Jugendliche nach dem Gottesdienst nach Hause gehen und einer der Jugendlichen sagt »Also für mich hätte er nicht zu sterben brauchen!«, woraufhin sein Freund rückfragt, wer denn nicht hätte für ihn sterben müssen. Der erste Jugendliche erklärt daraufhin, es ginge ihm um Jesus und das, was der Pfarrer immer in der Kirche sagen würde, nämlich,

»dass Jesus Christus für uns gestorben ist. Das haben wir doch schon damals für die Konfirmandenprüfung auswendig lernen müssen. Du weißt schon, dieses Luther-Zeug: ›Ich glaube, dass Jesus Christus mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben‹ und so weiter.«<sup>8</sup>

Als Aufgabenstellung lässt Albrecht die SuS das Problem des Jugendlichen erklären, fragt nach der eigenen Meinung der SuS bezüglich des Kreuzestodes Jesu und lässt sie schließlich eine Antwort auf die Aussage des Jugendlichen schreiben.

Sie kommt zu einem bunten, sehr vielfältigen Ergebnis, das im Folgenden deutlich werden wird, stellt in ihren Schlussfolgerungen jedoch fest, dass die SuS bezüglich der Kreuzestheologie weit hinter dem zurückbleiben, was sie leisten könnten. Die religiösen Kompetenzen der Jugendlichen erreichen längst nicht das Niveau, das die SuS in anderen Kompetenzbereichen (Mathematik, Sprachen ...) erreichen.

#### 3.2

Kraft legte Grundschulkindern und Zehntklässlern zwei Bilder vor. Auf einem ist ein Kreuzifix abgebildet, das andere zeigt ein buntes Lebenskreuz aus Süd-

4 [http://www.ekiba.de/download/Lehrplan\\_Ev\\_Rel\\_25\\_50.pdf](http://www.ekiba.de/download/Lehrplan_Ev_Rel_25_50.pdf), S. 14

5 Albrecht (wie Anm. 3), 59–74.

6 Friedhelm Kraft in diesem Band.

7 Eine Publikation der Ergebnisse des Freiburger Forschungsprojekts ist für das Jahr 2011 geplant.

8 Albrecht (wie Anm. 3), 82.

amerika. Die Kinder wurden zur Kruzifixdarstellung gefragt: »Einige Kinder gehen in die Kirche und sehen das Bild. Julia fragt: ›Warum hängt der Mann am Kreuz?‹ Was würdest du Julia antworten?« Die Frage zu dem bunten Lebenskreuz lautete: »Menschen aus Südamerika, die an Jesus Christus glauben, haben dieses Kreuz gestaltet. Was siehst du auf dem Bild? Warum haben die Menschen das Kreuz so gestaltet?«

Ziel der Studie war die Überprüfung des Kompetenzniveaus bei Grundschulern und Zehntklässlern. Kraft stellt in der Auswertung der Ergebnisse fest, dass SuS in der Grundschule durchaus Informationen über die beiden Abbildungen geben können und die Bilder interpretieren. Allerdings scheint die Entwicklung mit dem Ende der Grundschulzeit zu stagnieren. Die Antworten der Zehntklässler sind auf ähnlichem Niveau, die Kompetenzen in diesem Bereich haben sich nicht signifikant weiterentwickelt.

#### 4. Unsere Herangehensweise – Das Forschungsdesign

Um eine Antwort auf die oben genannten Forschungsfragen zu bekommen und das Ziel zu erreichen, wurden die beiden Herangehensweisen von Kraft und Albrecht<sup>9</sup> für das Kompetenzfeststellungsverfahren in zwei 13. Klassen gemischt. Die SuS bekamen zwei Bilder vorgelegt – eines mit der Abbildung des von Kraft verwendeten Kruzifix, eines mit einem ähnlichen Lebenskreuz wie dem Krafts – die sie in einem Aufsatz unter einer bestimmten Fragestellung interpretieren mussten.

Das Schreiben von Aufsätzen als Erhebungsmethode bietet im Vergleich zu Interviews, die in anderen Fällen häufig als

Instrument genutzt werden, zwei entscheidende Vorteile. Die Interpretation und Auslegung des Kreuzestodes ist eine sehr komplexe, anspruchsvolle, theologische Denkaufgabe. Die SuS benötigen Zeit, um sich Gedanken zurechtzulegen und sich möglicherweise das erste Mal zu überlegen, welche Bedeutung das Kreuz für sie persönlich hat. Im Gegensatz zu dem auf Spontaneität setzenden Interview können sich die SuS beim Schreiben eines Aufsatzes diese Zeit nehmen. Der zweite Vorteil gründet in der Tatsache, dass das Thema des Kreuzestodes sehr intime Bereiche einer/s Befragten berühren kann, nämlich »Aspekte wie das Gefühl persönlicher Schuld, das Denken über den Tod, über Rechtfertigung oder Verwerfung. All dies sind Themen, über die in unserer Gesellschaft kaum geredet wird, da es den Menschen in Bezug auf diese Fragen offensichtlich schwer fällt, sich frei zu äußern.«<sup>10</sup>

Der Aufsatz ist für Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums ein gewohntes Instrument, das es ihnen erleichtert, ihre Gedanken zu äußern. Zusätzlich bietet er den Schutz der Anonymität durch die Verwendung von Pseudonymen.

#### 5. Der Fragebogen / die Studie

##### 5.1

Auf dem Fragebogen, der den SuS verteilt wurde, befanden sich Bilder der beiden oben beschriebenen Kreuze und die folgende Fragestellung:

<sup>9</sup> Vgl. Kraft (wie Anm. 6) und Albrecht (wie Anm. 3).

<sup>10</sup> Ebd., 79.

1. Sie sind mit einem nicht-christlichen, aber an religiösen Fragen sehr interessierten, Freund unterwegs. Beim Kaffeetrinken in einem Restaurant entdeckt er das auf der linken Seite abgebildete Kreuzifix. Er fragt Sie: »Weißt du, ich verstehe das nicht. Warum musste Jesus sterben? Und warum ist für euch die Darstellung dieses qualvollen Todes so wichtig?«  
Beantworten Sie die Fragen Ihres Freundes.
2. Betrachten Sie nun die rechte Kreuzesdarstellung. Das Kreuz wurde von Christen in Südamerika gestaltet. Deuten Sie die Symbolik dieses Kreuzes.
3. Entsprechen die von Ihnen bisher verfassten Antworten Ihrem persönlichen Glauben oder gibt es Unterschiede? Bitte beschreiben Sie Ihre persönliche Meinung. (Hat der Tod Jesu eine Bedeutung für Sie? Löst der Tod Jesu Fragen/Probleme/Unverständnis in Ihnen aus?)

## 5.2

Die Fragestellungen sind bewusst sehr offen gehalten und vermeiden typisch kirchensprachliche Ausdrücke. Durch den Einsatz der sehr einfachen Sprache wird vermieden, dass die Fragestellung den Jugendlichen Antworten in den Mund legt. Bedeutsam ist des Weiteren die dritte Frage, mit der die persönliche Meinung des/der Befragten erhoben wird. Mit Hilfe dieser Frage wird aus den Antworten deutlich, ob sich die SuS um eine Antwort bemühen, die sie persönlich nicht mittragen können, oder ob sie mit ihrem Glauben hinter ihren Antworten stehen. Auf diese Weise kann in Ansätzen geprüft werden, inwieweit der Religionsunterricht Einfluss auf den persönlichen Glauben der SuS hat(te).

## 6. Die Zielgruppe und Verlauf der Befragung

Befragt wurden SuS zweier Klassen aus einer größeren Stadt mit ca. 220 000 Einwohnern im Süden Baden-Württembergs. Neun männliche und zwei weibliche Jugendliche besuchten die 13. Klasse eines allgemeinbildenden, humanistischen Gymnasiums, 15 männliche und 2 weibliche Jugendliche besuchten die 13. Klasse eines beruflichen Gymnasiums (technisches Gymnasium). Aufgrund des ungleichen Geschlechterverhältnisses (24:4) muss in diesem Aufsatz leider auf eine genderspezifische, vergleichende Auswertung verzichtet werden. Die Befragung erfolgte anonym. Unter einem selbst gewählten Pseudonym schrieben die SuS ihre Antworten und beantworteten persönliche Fragen, die es ermöglichten, den Hintergrund der SuS mit ihren Antworten in Verbindung zu setzen.

## 7. Die Auswertungsmethode

Albrecht<sup>11</sup> entwickelte aus der dokumentarischen, für die Auswertung von Interviews entwickelten, Methode Bohnsacks eine Auswertungsmethode für Aufsätze, die auch für die vorliegende Arbeit verwendet wurde. In der vorliegenden Arbeit wurden an dieser Stelle die ausgearbeiteten Kategorien Albrechts übernommen, um einen optimalen Vergleich der beiden Studien in ihren Ergebnissen zu ermöglichen. Die vorhandenen Kategorien und Dimensionen wurden durch aus den Aufsätzen neu entstehende Themen ergänzt.

11 Vgl. ebd.

Die Aussagen und Inhalte sämtlicher Aufsätze wurden in einem letzten Schritt den einzelnen Dimensionen und Kategorien zugeordnet. Auf diese Weise entstand eine Übersicht, die gemeinsam mit den Aufsätzen, auf die immer wieder zurückgegriffen werden musste, Grundlage der folgenden Interpretationen ist.

## 8. Zitation der Aufsatzautoren und -autorinnen

Um die Persönlichkeit eines/r Aufsatzautors/in und die damit zusammenhängenden Interpretationsinhalte deutlich zu machen, werden in einer auf das Pseudonym folgenden Klammer einige Aspekte in Abkürzung genannt. Dies soll an folgendem Beispiel deutlich werden: »Harald (BG, m, n, 3, 4, Kindergruppenbetreuer)« besucht das Berufliche Gymnasium (BG im Gegensatz zu AG = Allgemeinbildendes Gymnasium), ist männlich (m, im Gegensatz zu weiblich = w), lässt sich in Religion nicht im Abitur prüfen (n, im Gegensatz zu »j« für alle, die sich prüfen lassen) und schätzt sich auf einer Skala von eins bis zehn, auf der er bewerten soll, wie sehr er der Aussage »Ich bin Christ« zustimmt mit einer 3 ein, wobei die Eins für absolute Ablehnung, die Zehn für absolute Zustimmung steht. Die Ziffer 4 steht für seine aktive Glaubenspraxis. Um diese Ziffer zu ermitteln, wurden die Fragen »Wie häufig haben Sie im letzten Jahr einen Gottesdienst besucht« (nie; ein- bis fünfmal; sechs- bis zehnmal; elf- bis fünfzehnmal; öfter) und die Frage »Beten Sie?« (nein; sehr selten; regelmäßig) zusammengefasst. In jeder Reihe wurde bis zur angekreuzten Antwort (die Antwort inklusive) gezählt. Das Ergebnis ist die Ziffer. Das Niedrigste (also keine vorhandene

Glaubenspraxis) ist die Ziffer Zwei, das höchste die Acht. Findet sich in der Klammer zusätzlich eine Bezeichnung, wie in diesem Fall »Kindergruppenbetreuer«, so gibt dies die ehrenamtliche Tätigkeit des/der Schüler/in an.

## 9. Interpretation der Kategorien und Vergleiche

Im Folgenden werden nun Teilergebnisse der Aufsatzinterpretationen dokumentiert. Anhand der entstandenen Kategorien werden Ergebnisse beschrieben und Vergleiche zwischen einzelnen SuS und der Studie Albrechts<sup>12</sup> gezogen. SuS, die in einer Kategorie mit ihrer Meinung besonders auffallen, werden genauer betrachtet; stimmen viele SuS mit ähnlicher Meinung einer Kategorie zu, kommt es zu einem Vergleich. Die in Klammern stehenden Eigenschaften der einzelnen SuS werden immer bei der ersten Erwähnung in einem Abschnitt gemeinsam mit dem Namen genannt, anschließend werden diese Ergänzungen aus Gründen der besseren Lesbarkeit weggelassen. Für diesen Aufsatz wurde beispielhaft die Kategorie »Unterschiedliche Umgehensweisen mit der traditionellen Kreuzestodlehre« ausgewählt.

## 10. Unterschiedliche Umgehensweisen mit der traditionellen Kreuzestodlehre

Im Verlauf der Studie ist deutlich geworden, dass die befragten SuS sehr unterschiedliche Ansichten und Meinungen

<sup>12</sup> Vgl. Ebd.

zum Glauben und zum Kreuzesgeschehen mitbringen. Zunächst werden in den folgenden Ausführungen die unterschiedlichen Formen der Annahme und Ablehnung der traditionellen Kreuzestodlehre betrachtet, und anschließend die Verwendung der traditionellen Kirchensprache untersucht.

### 10.1 Akzeptanz und Ablehnung der traditionellen Kreuzestodlehre

Der Kategorie »Akzeptierende Rezeption der traditionellen Lehraussagen« wurden die SuS zugeordnet, die sich mit ihrem persönlichen Glauben ohne größere Kritik oder Bedenken der traditionellen Kreuzestodlehre anschließen und die Lehre für sich übernehmen. Es lassen sich insgesamt zehn SuS zuordnen – fünf SuS des AG (45,5%) und fünf SuS des BG (29,4%). Sechs der SuS schätzen sich auf die Frage, wie sehr sie sich als Christ sähen mit einer zehn, also mit einer absoluten Zustimmung ein. Die anderen bewerten sich mit 6, 7,7 und 8. Sie alle stimmen damit der Aussage »Ich bin Christ« stark zu. Alle SuS schreiben, Jesus sei »für uns gestorben« manche präzisieren dies mit »für unsere Sünden/Schuld«. Interessant ist die Art und Weise, wie die SuS mit diesen Aussagen umgehen. Hier lassen sie sich in zwei Gruppen einteilen. Eine Gruppe umfasst sämtliche fünf SuS des AG. Sie übernehmen die Lehraussagen mit einer gewissen Leichtigkeit. Einige der Aufsätze sind sehr kurz, jedoch ebenso klar. Beispielsweise schreibt *Formosa* (AG, m, j, 10, 6) »Jesus musste sterben, weil er Gottes Sohn war und durch seinen Tod die Sünde von der Menschheit [nahm]. Das Leiden Christi am Kreuze symbolisiert, dass Jesus Christus sich für uns hingegeben hat.«

*Formosa* bestätigt in der letzten Frage, dass dies sein Glaube sei und Jesu Opfer

Hauptbestandteil unseres Glaubens. Er bewertet sich mit einer Zehn. Die anderen vier SuS des AG akzeptieren die Lehraussagen in ähnlicher Weise. Sie nehmen sie selbstverständlich in ihren Glauben auf, ohne Anstoß daran zu nehmen und ohne über deren tiefere Bedeutung zu reflektieren. Themen, wie Jesu Tod, die Sündenvergebung und das Leben nach dem Tod bei Gott, die die Aufsätze implizieren, scheinen für die SuS eine Gewissheit zu sein, auf die sie sich verlassen.

*Dieter* (AG, m, n, 6, 4) räumt ein, dass er sich eigentlich nicht mit dem Tod Jesu beschäftige. Es interessiere ihn nicht wirklich und sein Wissen darüber sei begrenzt.

*Atze Thon* (AG, m, j, 10, 4, *Seniorenentertainment*) zeigt eine große Offenheit, indem er seinem Aufsatz den Gedanken zuordnet, er sei der Meinung, dass Jesus auch für Menschen außerhalb der Kirche die gleiche Bedeutung habe. Damit ist er der einzige, der möglicherweise auch Kategorie H.3 zuzuordnen ist, in die alle SuS gefasst werden, die die traditionellen Lehren abschwächen.

*Atze Thon* ist damit der Gegenpol zu vier SuS des BG. Vier evangelikal denkende Schüler schließen in ihren Ausführungen sehr klar Menschen von einem Leben nach dem Tod aus. Sie haben sich intensiv mit dem Glauben auseinandergesetzt, können ihre Vorstellungen (im Gegensatz zu ersterer Gruppe) von »Sünde« und »Erlösung« klar ausdrücken und haben sich für eine radikale Art der Akzeptanz der traditionellen Lehraussagen entschieden: Nur Menschen, die Jesus Christus als Erlöser annehmen, erhalten das ewige Leben – die anderen den ewigen Tod. Sie ziehen als Argumentationshilfe die Bibel mit der Aussage aus Joh 14,6: »Niemand kommt zum Vater denn durch mich« hinzu. *Juan* (BG, m, j, 7, 4, *Technik*

in Gemeinde) lässt sich dieser Gruppe ansatzweise zuordnen. Er äußert jedoch Fragen im Zusammenhang mit dem Religionsunterricht und nutzt das Bild einer Tür, durch die er noch hindurchgehen muss. Er steht momentan zwischen verschiedenen Optionen und Fragen, tendiert jedoch vermutlich in die evangelikale Richtung. Es wird deutlich: bereits innerhalb der SuS, die die traditionellen Lehraussagen für sich akzeptieren, gibt es gravierende Unterschiede. Interessant ist die klare Trennung der SuS des BG und des AG in dieser Kategorie: Aus beiden Schulen lassen sich SuS zuordnen, jedoch vertreten sie eine vollkommen unterschiedliche Art des Glaubens. Während die SuS des AG den Kreuzestod mit einer gewissen Leichtigkeit in ihren Glauben integrieren, lassen sich aus dem BG nur Schüler zuordnen, die sich intensiv mit dem Glauben auseinandergesetzt haben und dem evangelikalen Milieu zuzuordnen sind. Möglicherweise liegt dies an der technischen Ausrichtung des Schulzweiges. SuS, die sich für das technische berufliche Gymnasium entscheiden, wünschen aus ihren (technischen) Interessen heraus Beweise – auch für den Glauben – und zweifeln aus diesem Grund schneller an der Existenz Gottes als die SuS des AG – es sei denn, sie haben starke Sozialisationsfaktoren, die ein größeres Gewicht haben als das naturwissenschaftliche Denken in beweisbaren Kategorien. Wer aus einem christlich geprägten, möglicherweise evangelikalen Umfeld stammt, scheint durchaus in der Lage zu sein, Glaube und naturwissenschaftliche Erkenntnisse nebeneinander stehen zu lassen oder miteinander zu verbinden.

Hinzu kommen drei SuS, die in die Kategorie H.4 einzuordnen sind und die tradi-

tionellen Lehraussagen für unbedeutend halten, ohne den Glauben insgesamt abzulehnen.

*Bob (AG, m, j, 6, 4)* macht in seiner sehr kurzen Antwort auf die erste Frage deutlich, dass der Tod Jesu für ihn unbedeutend ist. Er schreibt: »Jesus musste um sein[es] Glauben[s] willen sterben. Die Darstellung seines Todes ist meinerseits nicht so wichtig.«

*Max (AG, m, n, 3, 4, American Field Service)* macht ebenfalls deutlich, dass für ihn persönlich der Tod Jesu keine große Rolle spielt: »Meine persönliche Meinung ist aber, dass der qualvolle Tod, und auch die Auferstehung von Jesus nicht das Wichtigste in der Bibel ist. Für mich sind es die einzelnen Geschichten, die sich gut in die heutige Zeit übertragen lassen.«

Für Max sind die Geschichten von Bedeutung, die in ihrer Aktualität bis in die heutige Zeit reichen. Die Geschichten um Jesu Tod und Auferstehung zählt er hier nicht dazu, sodass sie keine Bedeutung zugeschrieben bekommen.

Interessant ist *Novagol (AG, m, n, 10, 4, Fußballtrainer)*, der sich als Christ mit einer Zehn bewertet, der Aussage »Ich bin Christ« damit absolut zustimmt, den Tod Jesu für sich jedoch trotzdem als unbedeutend einschätzt. Für Novagol zählt »mehr die direkte Verbindung zu Gott und die persönliche Zuwendung bei Problemen«.

### 10.2 Ethisches Verhalten wird als wichtiger bewertet als der Glaube an den Kreuzestod

In sieben der Aufsätze scheint durch, dass die Verfasser/innen das im Glauben oder der Religion wurzelnde ethische Verhalten als wichtiger bewerten als den Glauben an den Kreuzestod. Dabei findet sich

wiederum eine Vielfalt an Meinungen und Begründungen, die sich nicht clustern lassen, sodass an dieser Stelle die einzelnen Aufsätze nicht intensiv diskutiert werden, sondern jeder einzelne Schüler<sup>13</sup> kurz mit seiner speziellen Begründung genannt wird.

*Amerell (AG, m, n, 6, 4)* erklärt, die Werte der Christenheit sollten unabhängig von Leid und Tod Christi stehen. Für sich sehe er die Religion eher als Philosophie denn als Lebensweg. Damit öffnet er die in der Religion vertretenen Werte, die er für gut erachtet, für Menschen außerhalb des Christentums. Sie sind für ihn als Bestandteil einer Philosophie zentraler als der Kreuzestod Jesu.

*Novagol (AG, m, n, 10, 4, Fußballtrainer)* betont, dass Religion nicht vom gesellschaftlichen Stand abhängen sollte. Wie er auf diesen Gedanken kommt, bleibt unklar. In diesem Zusammenhang sieht er die Aufgabe der Kirche, Schwächeren Schutz zu bieten. Den Kreuzestod betrachtet er als unwichtig, womit der eben genannte Aspekt in den Vordergrund tritt. Allerdings betont Novagol seine Beziehung zu Gott direkt, die ihm wichtig ist, in der der Kreuzestod jedoch nur eine sehr kleine Rolle spielt.

*Zervas (AG, m, j, 4, 4, Trainer)* erklärt, dass Jesus viel Gutes getan und seine Religion gelebt habe, für die er am Ende eindrucksvoll stirbt. Der Tod erscheint in diesem Aufsatz als logische Folge des Lebens Jesu, nicht als zentraler Punkt. Jesus und seine Taten gehören für ihn zur Grundlage seines Glaubens und haben für ihn die Bedeutung, »dass man anderen Leuten helfen soll und so leben, wie man es für richtig hält mit dem Glauben an Jesus.« Für Zervas steht das vorbildliche Leben Jesu mit seiner Vorbildfunktion eindeutig vor der Bedeutung seines Todes,

die lediglich logische Folge seines konsequenten und mutigen Lebens ist.

*Max (AG, m, n, 3, 4, American Field Service)* sieht in den Geschichten der Bibel und anderer Heiliger Bücher, die in ihrer Wahrheit bis heute aktuell sind, die Grundlage für ein friedliches Zusammenleben der Menschen. Der Tod Jesu spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle, da er zu den Geschichten zählt, die für Max keine Aktualität besitzen und damit ein Märchen ist.

*Harald (BG, m, n, 3, 4, Kindergruppenbetreuer)* lehnt für sich persönlich den Glauben ab, betont jedoch dessen positive Auswirkungen, die er in dessen Prinzip der Nächstenliebe, der Gemeinschaft unter den Gläubigen und im Halt, den Religion geben kann, sieht.

*Bumer (BG, m, n, 1, 2)* hält Religion generell für wichtig, »egal, ob es nun das Christentum, der Buddhismus oder der Islam ist«, da sie die Aufgabe hat, allgemein »ethische Werte zu übermitteln, die zu Akzeptanz und Frieden führen können, gesellschaftlich wie auch individuell.«

*Moritz (BG, m, j, 3, 4)* glaubt weder an die Gottessohnschaft Jesu noch an Gott. Allerdings glaubt er, dass Jesus als »wichtiger und gerechter Mann« existierte und glaubt an die Existenz einer höheren Macht. Die Kirche ist »für ihn nicht der Ort, um mit Gott zu reden, jedoch aber über allgemeine und soziale Probleme.«

Alle sieben Schüler »erden« Glauben und Religion, indem sie die ethischen Werte betonen, die sich in der Religion gründen oder durch diese motiviert werden/wurden. Sie betonen damit den Aspekt des

13 Es findet sich keines der vier Mädchen unter den Zugeordneten.

Glaubens, der sich für einen Menschen in seiner Wirkung am einfachsten nachvollziehen lässt und in seiner Wirkung am deutlichsten spürbar ist. Mit Ausnahme von Zervas, der seine Beziehung zu Gott hervorhebt, fehlen den Ausführungen der SuS spirituelle und transzendente Komponenten. Den SuS scheint das Gespür für nicht-rational begreifbare Dinge zu fehlen.

### 10.3 Aspekte einer eigenen klaren Deutung des Kreuzestodes

Einige SuS bringen in ihren Aufsätzen Deutungen und Gedanken ein, die nicht in das Muster der traditionellen Kreuzestodlehre passen, für die SuS jedoch persönlich (in ihrem Glauben oder Wissen) bedeutsam sind oder von besonderer Reflektiertheit zeugen. Die Gedanken finden sich je nur in einzelnen Aufsätzen, sind also nicht Konsens einer Diskussion unter mehreren Jugendlichen. Diese und andere Erkenntnisse in der vorliegenden Studie zeigen, dass sich Jugendliche in ihrer Freizeit nicht über hochtheologische Themen wie den Kreuzestod unterhalten.

An dieser Stelle sollen zur Übersicht und in Kürze die SuS mit ihrer Überzeugung genannt werden, die einen solchen Aspekt zum Ausdruck bringen.

*Michael (AG, m, j, 8, 5)* erklärt, dass Jesus als Sohn Gottes auf der Erde eine besondere Funktion hatte, nämlich die, den Menschen ein Vorbild zu sein. Der Text lässt vermuten, dass Michael diese Vorbildfunktion insbesondere auf Jesu Glauben bezieht, denn er erklärt, es wäre ein Zeichen von Charakterschwäche Jesu gewesen, wenn dieser versucht hätte, vor seinem Tod zu fliehen. Durch den Tod konnte er beweisen, dass er seinen Glauben in »hundertprozentiger Überzeugung« gelebt hat.

*Novagol (AG, m, n, 10, 4, Fußballtrainer)* bringt den Gedanken der Klassenlosigkeit und des gesellschaftlichen Standes ein, der jedoch unabhängig von der Kreuzigung steht. Religion, so betont er, solle von diesen beiden Dingen unabhängig sein und Kirche solle sich insbesondere um die Schwachen kümmern. An dieser Stelle scheint sich ein Thema zu finden, das Novagol aus einem Grund, der dem Leser/der Leserin verschlossen bleibt, beschäftigt. Er bringt dieses in Bezug zu Glauben und Religion und gibt dem Glauben damit ein Stück Lebensbezug, der in vielen Ausführungen fehlt. Auf die Idee, das Thema »Klassenlosigkeit« mit dem Glauben in Beziehung zu setzen, scheint ihn das bunte Kreuz zu bringen, denn erst am Ende zu seinen Ausführungen auf die zweite Frage, bringt er diesen Gedanken, den er dann in der dritten Frage gleich noch einmal wiederholt.

*Atze Thon (AG, m, j, 10, 4)* lässt sich wie Novagol von dem bunten Kreuz inspirieren, kommt jedoch zu vollkommen anderen Gedanken. In seiner sehr langen Interpretation des bunten Kreuzes schreibt er, Jesus sei Vorbild sittlicher Vollkommenheit und »erinnere die Menschen daran, dass sie die Vielfalt und Schönheit der Welt auch Jesus zu verdanken haben«. Inspiriert wird er zu dem Gedanken wohl durch die auf dem bunten Kreuz dargestellte Landschaft und Symbolik. Ob er damit ausdrücken will, dass Jesus an der Schöpfung beteiligt war, bleibt unklar, ist jedoch durchaus möglich.

Etwas später schreibt er, Jesus sei »Everybody's heroine«, der »sich nicht davor scheut, sich in der Mitte der Menschen als Vorbild zu zeigen. Jesus ist also in die Mitte der Welt genagelt.« Durch die Formulierungen, die Atze Thon verwendet, wird Jesus sehr menschennah. Er

erscheint als Mensch, der sich unter andere Menschen begibt – egal, wer diese anderen sind, um sich schließlich in die Mitte dieser Menschen, denen er sehr zugeneigt ist, »nageln« zu lassen. Der Ausdruck »Everybody's hero« impliziert außerdem, dass Jesus bei den Menschen beliebt war und ihnen Hoffnung und Mut gegeben hat. Im Gegenzug wurde er von ihnen bewundert.

*Rambo* (BG, m, j, 7, 4) bringt den Gedanken der gesellschaftlichen Schichten ein. Er erklärt, dass es damals Schichten gab, die Jesu Handeln nicht verstanden und deshalb gegen ihn waren und ihn kreuzigen ließen. Schließlich äußert *Moritz* (BG, m, j, 3, 4) den Gedanken, Jesus musste sterben, um die Menschen auf die Brutalität der Welt aufmerksam zu machen.

#### 10.4 Verwendung traditioneller Kirchensprache

So unterschiedlich die Meinungen zum Kreuzesgeschehen ausfallen – auf die verwendete Sprache lässt sich diese Vielfalt nicht übertragen. Quer durch die Menge der befragten SuS werden Kirchensprache und vielfach ansatzweise die klassischen Lehrsätze verwendet. Insgesamt 21 der 28 befragten SuS lassen sich dieser Kategorie zuordnen. Zwölf von ihnen bewerten sich in der Frage nach ihrem Christsein mit einer Ziffer über fünf, neun mit einer Ziffer unter fünf. Sieben besuchen das AG (64 % der SuS des AG), 14 besuchen das BG (82 % der SuS des BG). Die häufigste Formulierung, die auf einen typischen christlichen Lehrsatz zurückgeht, ist das »für mich«. Er kommt vor in der Gestalt des »für mich«, »für uns«, »für meine/unsere Sünden«. Oft wird auch die Verwendung der Formulierung »er nahm alle Last auf sich« oder »er nahm die Sünden auf sich« in Zusammenhang mit dem »pro

me« gebracht. Des Weiteren finden sich typische kirchensprachliche Ausdrücke wie »Opfer«, »Auferstehung«, »Nächstenliebe« »erlösen/Erlösung«. Die Verwendung der kirchensprachlichen Formulierungen hängt ebenso wenig wie von der persönlichen Sicht des eigenen Christseins von der Länge des Aufsatzes ab. Sie finden sich in sehr langen Aufsätzen, häufig aber auch in den extrem kurzen Ausführungen wie dem Aufsatz von *Horst* (BG, m, n, 4, 3), dem es gelingt, die Antworten auf alle drei Fragen in sechs Zeilen zu geben. Nachdem er gleich zu Beginn seine Distanz und kritische Sicht der Religion deutlich macht, indem er formuliert »Da ich mit Religion nicht wirklich viel am Hut habe ...«, schreibt er in seiner zweiten Antwort, das bunte Kreuz »symbolisiert Frieden und zeigt, dass Jesus Christus alle Sünden auf sich genommen hat.« Ähnlich wie Horst verwenden viele SuS die Ausdrücke. Es macht den Eindruck, als seien die Ausdrücke der Kirchensprache in die Alltagssprache bzw. in die religiöse Gedankenwelt der SuS übergegangen, während die Bedeutung der Formulierungen verloren ging. Kaum ein/e SuS scheint genau erklären zu können, was er/sie mit der Formulierung genau meint – mit Ausnahme der vier evangelikal denkenden Schüler, die eine sehr klare, aber auch sehr enge Vorstellung dieser Formulierungen haben. Neben der Gruppe der »Evangelikalen« lassen sich aus den SuS dieser Kategorie zwei weitere Gruppen bilden. Die einen, die aus den unterschiedlichsten Gründen den Glauben ablehnen und folglich wenig Interesse daran haben, sich mit Glaubensfragen auseinanderzusetzen, schon gar nicht mit einem für sie extrem lebensweltfernen Thema wie dem Kreuzestod Jesu. Für Themen, die näher an ihnen »dran« sind,

wie Nächstenliebe und christliche Ethik, zeigen sie sich zum Teil durchaus offen.

Die anderen bejahen für sich klar die Aussage »Ich bin Christ/in.« Sie scheinen sich jedoch noch nie näher mit den Begriffen, die sie so selbstverständlich verwenden, auseinandergesetzt zu haben. Vermutlich gab es in ihrem Leben bisher keinen Anlass, keinen Anstoß, keinen Grund, näher über die Bedeutungen der Formulierungen nachzudenken. Die Lehre vom Kreuz ist kein Teil ihrer Lebenswelt und hat damit nebensächliche Bedeutung.

Insgesamt fällt auf, dass die Mehrzahl der SuS, die Begriffe und Ausdrücke der Kirchensprache verwenden, diese nicht reflektiert und nicht in Verbindung mit ihrer Lebenswelt gebracht hat. An dieser Stelle tut sich eine Leere auf, die unbedingt von der Religionspädagogik aufgegriffen und gefüllt werden sollte, um zum einen das Interesse der SuS zu wecken und zum anderen den SuS offenere Deutungen für dieses Geschehen zu bieten als dies Menschen aus dem evangelikalen Kirchenmilieu tun.

## 11. Die Ergebnisse Albrechts im Vergleich

Im Großen und Ganzen bestätigt die vorliegende Studie die Ergebnisse Albrechts. Es finden sich zu jeder Kategorie SuS, die sich dort einordnen lassen, und es entstehen keine bedeutenden neuen Kategorien.

Albrecht findet unter den SuS, die Probleme beim Verständnis der Kreuzesaussage haben, einige, denen es gelingt, diese Probleme und ihr Verständnis des Kreuzestodes zu vereinen<sup>14</sup>. Dies findet sich in der vorliegenden Studie lediglich bei *Juan* (BG, m, j, 7, 4, *Technik in der*

*Gemeinde*), der einräumt, der Kreuzestod löse in Verbindung mit dem im Religionsunterricht Gelernten Fragen aus und bei *Freitag* (AG, w, n, 7, 5), die erklärt, dass es ihr manchmal schwer falle, die Geschichten aus der Bibel zu glauben. Die anderen SuS, die Probleme oder Zweifel am Glauben haben, tendieren eher dazu, den Glauben insgesamt oder die Lehre vom Kreuz zu verneinen.

Albrecht stellt außerdem fest, dass es insbesondere die Mädchen sind, die die christlich-kirchliche Tradition akzeptierend mittragen.<sup>15</sup> Aufgrund der kleinen Zahl befragter Mädchen in der vorliegenden Studie kann diese Feststellung weder widerlegt noch belegt werden. Es fanden sich jedoch in der vorliegenden Studie relativ viele Jugendliche (knapp 1/3 der Befragten), die die traditionelle Lehre akzeptieren. Unter ihnen befinden sich zwei der vier Mädchen.

Insgesamt scheinen die Aufsätze Albrechts zum Verständnis des Kreuzestodes ausführlicher ausgefallen zu sein als die Ausführungen zu dieser Studie. Albrecht kommt zum Schluss ihrer Ausführungen zu den verschiedenen Verstehensweisen des Kreuzestodes bei Jugendlichen zu der Folgerung: »Die Jugendlichen scheinen eine Sehnsucht nach Religion zu haben, soweit sie ihnen bei der Bewältigung des Glaubens hilft. Religiöse Inhalte aber, die als Störgrößen im Leben wirken – und auf welche christliche Botschaft trifft dies stärker zu als auf die vom Gekreuzigten? –, sind unerwünscht. Sie werden, soweit dies möglich ist, entschärft, indem man nicht darüber nachdenkt, indem man sie als nicht wörtlich zu verstehen einstuft,

<sup>14</sup> Vgl. Albrecht (wie Anm. 3), 206 ff.

<sup>15</sup> Vgl. ebd., 237.

indem man sie ausblendet oder indem man sich hinter ein für die Richtigkeit bürgendes Kollektiv stellt.«<sup>16</sup> Dieser Aussage können wir aus Sicht der vorliegenden Studie *nicht* zustimmen, da diese Haltung eine gewisse Reflektiertheit erfordert, die erst aus einer Auseinandersetzung mit dem Kreuzestod resultiert. Unsere These ist, dass der fehlende Lebensweltbezug, nicht der Störgrößencharakter des Kreuzes, das Problem ist. Aufgrund der fehlenden Bedeutung der Lehre vom Kreuz in der Alltagswelt der SuS gibt es keinen Grund, sich mit dieser tiefer auseinanderzusetzen. Die SuS können die persönlichen Vorteile der Lehre nicht erkennen und es gibt kaum Personen, die ihnen an dieser Stelle als Vorbild dienen können. Hier entsteht ein von den Jugendlichen selbst nicht wahrgenommenes Vakuum, das gefüllt werden muss. Die Ansätze Gennerichs<sup>17</sup> bieten hier diverse Möglichkeiten.

Die SuS verwenden Vokabular aus der Kirchensprache (»für uns gestorben« / »Schuld auf sich genommen« / »Sünde« / »Erlösung« / »Opfer« u. a.), die sie nicht verstehen, die Religionslehrer aus ihrer eigenen Sozialisation heraus jedoch voraussetzen. Die SuS übernehmen die Begriffe und Wendungen in ihren Sprachgebrauch, ohne sie zu reflektieren und ohne ein Bewusstsein für ihr Unverständnis. Hier bedarf es einer Aufarbeitung dieser Begriffe und deren Diskussion von Grund auf. Nur wenn die SuS diese Begriffe wirklich in ihrer Tiefe verstehen, können sie diese, und die mit ihnen zusammenhängenden Lehren, in ihr Leben integrieren, ohne dass sie dort wie Fremdkörper wirken.

## 12. Die Ergebnisse im Vergleich mit der Studie Friedhelm Krafts

Die Vorgängerstudie, auf die die vorliegende Untersuchung aufbaut, wurde im Jahr 2009 von Friedhelm Kraft, Leiter des Religionspädagogischen Instituts Loccum, und Hanna Roose, Professorin für Neues Testament und Religionspädagogik an der Universität Lüneburg, und anderen durchgeführt. Sie legten SuS einer vierten und einer zehnten Klasse (Gymnasium) zwei Bilder vor. Zum einen das auch in dieser Studie verwendete Kreuzifix, zum anderen ebenfalls ein Lebenskreuz, jedoch eines, auf dem der Gekreuzigte nicht zu sehen war. Sie führten zu den beiden Bildern Interviews mit den Grundschüler/innen und den Gymnasiast/innen, die sie auswerteten. Ziel war zum einen die Entwicklung von Kriterien, mit denen die Kompetenzen der SuS am Ende der vierten Klasse überprüft werden konnten, und der Vergleich mit den Kompetenzen der SuS der zehnten Klasse. Ein Vergleich der Studie von Kraft/Roose mit den Ergebnissen der vorliegenden Studie ist zum Teil möglich. Ein Vergleich in Gänze verbietet sich aufgrund der unterschiedlichen Befragungsweise. Durch die Interviewform hatten Kraft/Roose die Möglichkeit nachzufragen und die Kompetenzen der SuS genauer zu überprüfen, sodass ein Vergleich des Wissens der Zehntklässler der Studie von Kraft/Roose und des Wissens der Abiturienten der vorliegenden Studie nicht sinnvoll ist. Im Gegensatz zu der recht großen Zahl von Zweiflern in

16 Ebd., 240.

17 Carsten Gennerich, Empirische Dogmatik des Jugendalters – Werte und Einstellungen Heranwachsender als Bezugsgrößen für religionsdidaktische Reflexionen, Stuttgart 2010.

der vorliegenden Studie scheint es in der Studie von Kraft/Roose keine SuS zu geben, die grundlegende Zweifel an der Existenz Gottes äußern. Im Folgenden sollen nun die Punkte genannt werden, in denen ein Vergleich der beiden Studien sinnvoll und gewinnbringend ist.

Kraft/Roose entwickeln aus den Ergebnissen ihrer Studie folgende sechs Analyse Kriterien, mit deren Hilfe sie die Interviews mit den Viert- und Zehntklässlern analysieren und vergleichen:

1. »Inwiefern verfügen die Kinder über differenziertes religiös biblisches Wissen?
2. Inwiefern verwenden die Kinder religiös geprägte Sprache?
3. Inwiefern vernetzen die Kinder ihre Wissensbestände?
4. Inwiefern gebrauchen die Kinder religiöse Sprache in eigenständiger Weise?
5. Inwiefern können Kinder (ansatzweise) in Paradoxien denken?
6. Inwiefern erkennen die Kinder in theologischen Fragen eine Relevanz (für sich)?«<sup>18</sup>

Die Ergebnisse Krafts/Roses der zehnten Klasse für das erste Analyse Kriterium ähneln den Ergebnissen der vorliegenden Studie. Zwar wird in der vorliegenden Studie von keinem einzigen SuS die Passionsgeschichte genauer erzählt, was bei Kraft/Roose der Fall ist, dies ist jedoch auch auf die Form der Untersuchung zurückzuführen.

Als Grund für Jesu Tod werden in beiden Studien der Anspruch Jesu auf die Gottessohnschaft und die Infragestellung der Macht der Römer durch die Bezeichnung Jesu als »König der Juden« angeführt. Das Wirken Jesu wird in beiden Studien eher pauschal genannt als konkret an biblischen Beispielen erklärt. Es wird

als heilsames Wirken für die Bedürftigen beschrieben.

Die religiös geprägte Sprache (Kriterien zwei und vier) scheint in der vorliegenden, schriftlich erhobenen Studie ein stärkeres Gewicht zu haben als in der Studie von Kraft/Roose. Die Studie von Kraft/Roose kommt zu dem Ergebnis, dass die SuS aus den traditionellen theologischen Deutungskategorien nur die Wendung »für uns« verwenden. Begriffe wie Erlösung, Opfer, Sündenvergebung finden sie – im Gegensatz zu vorliegender Studie, in der diese Begriffe durchaus verbreitet sind – nicht. Auch der Gedanke, Jesus habe die Last/Schuld der Welt auf sich genommen, scheint in der Studie Krafts/Roses nicht verwendet worden zu sein. Möglicherweise fällt es Jugendlichen schwer, sich in einem Gruppeninterview zu den sehr persönlichen Themen »Sünde« und »Erlösung« zu äußern, da sie sich mit einer solchen Äußerung mit einer Meinung »outen« würden, die in der Peergroup nicht anerkannt ist. Des Weiteren kommen Kraft/Roose zu dem Ergebnis, dass die Jugendlichen Kreuzestod und Auferstehung als ein einziges Ereignis deuten und nicht voneinander trennen. Dies trifft in der vorliegenden Studie zwar auch auf einige SuS zu, jedoch nur auf einen sehr kleinen Teil. Die Auferstehung wird hier insgesamt nur von zehn der befragten 28 SuS erwähnt. Von diesen zehn lehnen drei den persönlichen Glauben an Jesus und den Kreuzestod ab. Das Ergebnis zeigt, dass die Jugendlichen, möglicherweise auch durch ihre Weiterentwicklung bis zum Abitur, durchaus in

18 Hanna Roose in diesem Band, 30.

der Lage sind, den Tod Jesu getrennt von der Auferstehung zu betrachten.

Eine Entsprechung der beiden Studien findet sich in der Erkenntnis (Kriterium 3), dass die SuS »weniger einen historisch-biografischen Begriff von Jesus entfalten, sondern Jesus von vornherein christologisch als Sohn Gottes in den Kontext des Wirkens Gottes stellen.«<sup>19</sup> Dies wird in der vorliegenden Studie daran deutlich, dass die SuS kaum den Menschen sehen, der an das Kreuz genagelt wird, sondern davon schreiben, dass er sich »für uns geopfert« hat und die »Sünden auf sich genommen« hat – oder Ähnliches. Die wenigsten erwähnen dabei das Leben und die Taten des *Menschen* Jesus.

Im Analysekriterium 5 kommt Kraft zu folgendem Ergebnis: »Kreuz und Auferstehung werden von den Jugendlichen nicht als paradoxe Geschehnisse gedeutet. Der Ereignischarakter bindet Kreuz und Auferstehung als Eckpunkte des Geschehens Jesu zusammen. Die johannäische Erzählung vom »himmlischen« Gottessohn, der als Mensch auf die Erde kam und nun »im Himmel sitzt«, bietet für die Jugendlichen ein christologisches Modell, das sich mit ihren Vorstellungen verbinden lässt.«<sup>20</sup> Dieses Ergebnis konnte durch die vorliegende Studie nicht bestätigt werden. Ein großer Teil der Befragten, insbesondere SuS des BG, äußern Zweifel am Glauben beispielsweise aufgrund der mangelnden Beweisbarkeit des Glaubens oder der ungläubhaften biblischen Geschichten. Sie haben durchaus Paradoxien erkannt, die sie jedoch nicht in Einklang mit ihrem Glauben bringen konnten und den Glauben nun aus verschiedenen Gründen ablehnen. Der Grund für diese Diskrepanz findet sich entweder in dem dreijährigen Altersunterschied zwischen den Befragten oder in der Befragungsart. Vermutlich

wagen es SuS, die sich anonym und schriftlich äußern, eher auch deutliche Zweifel und Verständnisschwierigkeiten zu äußern als solche, die in einer Kleingruppe zu ihrer Meinung stehen müssen.

Eine Relevanz der theologischen Fragen für die Jugendlichen selbst (Kriterium 6) entdecken Kraft/Roose darin, dass die Vorstellung, dass Jesus den Tod überwunden hat und im Himmel ist, den SuS Hoffnung macht. Außerdem nennen die SuS die kirchlichen Feste, in denen die bleibende Relevanz Jesu zum Ausdruck kommt.

Diese Ergebnisse finden sich ebenfalls in der vorliegenden Studie. Sie gehen hier allerdings teilweise noch weiter. Zum Einen in die Richtung, dass sie sehr klar erläutern, welche große Bedeutung der Glaube und Jesu Tod für ihr Leben haben, zum anderen in die Richtung gehend, dass die SuS die Aspekte zwar nennen, sich vom persönlichen Glauben oder einer persönlichen Betroffenheit des Genannten klar distanzieren.

Im Vergleich der Ergebnisse zwischen Klasse vier und Klasse zehn kommen Kraft/Roose zu verschiedenen Erkenntnissen, die nun mit der vorliegenden Studie verglichen werden sollen. Kraft/Roose stellen fest, dass die Kinder der vierten Klasse ihre Erklärungen viel stärker mit biblischen Geschichten umschreiben als dies die Jugendlichen tun. Demgegenüber haben die Jugendlichen ein differenzierteres Wissen über den historischen Kontext. Die Erkenntnis, dass mit zunehmendem Alter die Heranziehung von biblischen Geschichten zur Erklärung von Sachverhalten abnimmt, konnte bestätigt werden.

19 Kraft (wie Anm. 6), 46.

20 Ebd., 47.

Auch die Jugendlichen der vorliegenden Studie verwenden kaum biblische Geschichten, allerdings in Einzelfällen biblische Zitate zur Erklärung. Ebenfalls bestätigte sich in der vorliegenden Studie, dass die Abiturienten ebenso wenig wie Kinder und Jugendliche der Klasse 10 den historischen Jesus betrachten. Ihr Bild von Jesus ist primär christologisch geprägt. »Obwohl sie in historisch-politischen Kategorien denken können, unterscheiden sie nicht [oder im vorliegenden Fall nur in wenigen Einzelfällen] zwischen einer historischen und einer bekenntnishaft-theologischen Argumentation, zwischen dem historischen Jesus und dem geglaubten Christus.«<sup>21</sup>

Ein deutlicher Unterschied, dessen Grund wiederum im Altersunterschied, der Befragungsform oder in dem technischen Typ des Gymnasiums zu suchen ist, findet sich im Wunderglauben. Während Kraft/Roose feststellen, dass Kinder und Jugendliche ohne Unterschied Jesus als Wunderheiler akzeptieren, werden die Wunder, insbesondere von den Schülern des BG, teilweise deutlich in Zweifel gezogen. Sie wünschen Beweise und wissenschaftliche Kriterien für biblische Geschichten. Eine Entsprechung findet sich wiederum darin, dass weder Kinder noch Jugendliche Jesus als Prediger oder Gleichniserzähler erwähnen. Während Kinder klar ungehemmt sprechen und biblische Geschichten für ihre Erklärungen zu Hilfe nehmen, sind die Jugendlichen »erkennbar unsicherer in der Verwendung einer angemessenen Sprache«<sup>22</sup> und in ihren Begrifflichkeiten teilweise fehlerhaft. Sie scheinen es nicht gewohnt zu sein, über ihren Glauben zu sprechen, und das Theologisieren kaum geübt zu haben. Diese Erkenntnisse decken sich mit den Ergebnissen der vorliegenden Studie.

Interessant ist, dass die SuS in der Umfrage Kraft/Roose den Aspekt der ethischen Werte, die sich aus Leben und Sterben Jesu ableiten lassen, nicht erwähnen. Dieser spielt in der vorliegenden Untersuchung eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Möglicherweise findet sich an dieser Stelle eine Entwicklung, die auf das Alter der SuS zurückzuführen ist.

### Fazit

Die Erkenntnis, die bereits Albrecht in ihrer Untersuchung befand, dass Jugendliche in ihren theologischen Fähigkeiten weit hinter dem zurückbleiben, was sie an Kompetenzen in anderen Bereichen der Schule erlangen<sup>23</sup>, wurde sowohl von der Studie Kraft/Roose als auch von vorliegender Studie bestätigt. Theologisieren und sich über theologische Themen zu äußern, fällt Jugendlichen kurz vor dem Abitur genauso schwer wie Zehntklässlern. An dieser Stelle besteht für den Religionsunterricht Handlungsbedarf.

Zwischen der Studie von Kraft/Roose und der vorliegenden Studie lassen sich in den Ergebnissen nur sehr wenige Unterschiede erkennen, die sich teilweise auf die unterschiedliche Befragungsform zurückführen lassen. Lediglich die vermehrte Verwendung kirchensprachlicher Ausdrücke, die Erwähnung ethischer Aspekte und die aus entdeckten Widersprüchen entstehenden Glaubenszweifel sind eventuell auf das zunehmende Alter zurückzuführen. Dies müsste jedoch genauer geprüft werden.

21 Ebd., 48

22 Ebd.

23 Vgl. Albrecht (wie Anm. 3), 319.

Die Ergebnisse aller drei Studien<sup>24</sup> zeigen, dass es dringend eines klareren Lebensweltbezuges des Religionsunterrichtes bedarf, um die SuS zum Sprechen über ihren Glauben und zum Theologisieren zu bewegen und auf diese Weise dem Glauben eine größere Bedeutung im Leben zu geben und argumentieren zu können.

Der Verlust der Erzählungen biblischer Geschichten mit zunehmendem Alter ist ein Verlust gelebten und erzähl-

ten Glaubens. Vermutlich liegt er auch darin begründet, dass biblische Erzählungen mit zunehmendem Schulalter immer weniger eine Rolle im Religionsunterricht spielen. Hier sollte geprüft werden, ob und wie die Methode des Erzählens auch bei älteren SuS sinnvoll eingesetzt und genutzt werden kann.

24 Ebd.; Kraft (wie Anm. 6); Roose (wie Anm. 18) und die vorliegende Studie.